

„Tanten“ in ausgewählten Romanen deutschbaltischer Autorinnen und Autoren

von Valentina Talerko

Siegfried von Vegesack, einer der bedeutendsten deutschbaltischen Schriftsteller, behauptete 1934: „Die Welt ist voller Tanten“¹ und wies zugleich darauf hin, dass es überall Tanten gebe, die immer nur temporär das Familienleben bereicherten.² Die Tanten gehören nicht zu den Hauptfiguren in deutschbaltischen Romanen. Die Hauptfiguren sind diejenigen, zu denen die Tanten in Verwandtschaft stehen, vor allem Eltern und ihre Kinder, d.h. Nichten und Neffen oder auch Patenkinder. Diese Tatsache begrenzt die Anzahl der Tantenfiguren wesentlich, denn nicht in jedem Roman kommen sie vor, oder wenn doch, so spielen sie nicht in jedem Roman eine wesentliche Rolle im Leben der Protagonisten. Der Roman „Die kleine Schneiderin Pauline“ (1950) von der kurländischen Pastorentochter Elsa Bernewitz gehört zu den seltenen Romanen, in denen die Tante am stärksten das Leben der Protagonistin beeinflusst: Sie gewährt dem jungen Bauernmädchen Obdach in der Großstadt, begleitet die berufliche Laufbahn ihrer Nichte und bestattet sie letztlich sogar. Das Mädchen teilt mit seiner Tante seine Freuden und Sorgen.³

Fragestellungen

Eine ausführliche Erörterung des Themas „Tanten“ in der deutschbaltischen Gesellschaft findet man in der Forschung vor allem bei Anja Wilhelmi, deren Untersuchung auf Lebenserinnerungen von Deutschbaltinnen fußt. Laut dieser Studie war eine „hierarchisierte“⁴ Gesellschaftsorganisation für die deutsche Minderheit in den Ostseeprovinzen des Russischen Reiches bestimmend, die auch die Rolle der Frau in vieler Hinsicht vorgab. Demnach waren die Deutschen lange Zeit in der Oberschicht überrepräsentiert, sowohl in den Städten als auch auf dem Land. Ihre gesellschaftlichen Regularien bezogen sich auf Vorstellungen von Familie und Bildung; sie diktierten, was „sich ziemt“. Im Allgemeinen orientierten sich unverheiratete Frauen an ihren Elternfamilien, verheiratete Frauen an den Wünschen ihrer Ehegatten, denn sie waren finanziell und vor dem Gericht nicht selbstständig. „Tanten“ jedoch waren „keineswegs immer ledigen Standes und abhängig von der Wohlfahrt der Großfamilie“.⁵

„Tanten“ lassen sich in Romanen und Erzählungen typologisieren, beschreiben und analysieren. Vor allem kann man zwischen der Figur der „Tante“ und der „Großtante“ unterscheiden, denn auch „Großtanten“ kommen in Romanen deutschbaltischer Autoren vor. In vielen Romanen, wie etwa in der Romantrilogie „Baltische Tragödie“ (1933–1935) von

1 Siegfried von Vegesack: Die baltische Tragödie. Eine Romantrilogie, Graz 2004, S. 57.

2 Ebenda, S. 76.

3 Vgl. Elsa Bernewitz: Die kleine Schneiderin Pauline, Heilbronn 1950, S. 222.

4 Anja Wilhelmi: Lebenswelten von Frauen der deutschen Oberschicht im Baltikum (1800–1939), Wiesbaden 2008, S. 39.

5 Ebenda, S. 293.

dem eingangs zitierten Vegesack (1888–1974) kann man die Verwandtschaftsstufe genau feststellen, vor allem äußerlich: „Als Tante Leocadie dies sagte, sah sie fast wie Großtante Ernestine aus: dieselben rosigen Wangen, dasselbe leuchtende Lächeln“.⁶ In dieser Episode geht es um Mutter und Tochter, deshalb sehen sie ähnlich aus. Der Inhalt des Romans soll den Leser in dem Gedanken überzeugen, dass die dargestellte „Tante“ dieselbe Lebensweise wie ihre Mutter geführt hätte, wenn die historischen Ereignisse den gewohnten Lebensstil nicht verletzt hätten. An dieser Stelle sei an einen oft formulierten Wahlspruch unter Livländern erinnert, um sich ein tradiertes Lebenskonzept der Deutschbalten vorzustellen: „Es bleibt beim Alten“.⁷ Wie die älteren Generationen gewohnt haben, so wollten und sollten auch die jüngeren Menschen leben – diesen Wunsch kann man als roten Faden in allen zu analysierenden prosaischen Werken deutschbaltischer Autoren erkennen; sie alle berichten von den „verlorenen guten Zeiten“. Die Betonung der äußeren Ähnlichkeit und der gemeinsamen Charakterzüge einzelner Familienglieder dient vor allem der Schilderung von Großfamilien – einer Lebensform, die für deutschbaltische Familien der Oberschicht lange charakteristisch war. Großtanten bildeten einen festen Bestandteil der Großfamilien. Als weiteres Beispiel kann auch das Buch von dem einzigen deutschbaltischen Schriftsteller aus Lettgallen Alexis von Engelhardt (1868–1954) „Die Kavaliers von Illuxt“ (1949) angeführt werden, in dem Gewohnheiten, Bräuche und Kuriositäten beschrieben werden, die mit der Großfamilie Engelhardt verbunden waren.⁸

Im vorliegenden Beitrag werden vor allem Romane und einzelne Erzählungen von deutschbaltischen Autoren behandelt, die im 20. Jahrhundert geschrieben worden sind und die Eindrücke vom Weltbild deutschbaltischer Familien vermitteln. Die Erzählungen dienen dabei als Illustrations- und komparatistisches Material zu den Romanen. Die ausgewählten prosaischen Werke sind deshalb aufschlussreich, weil in ihnen die Menschen in ihrem Familienkreis dargestellt werden und weil in ihnen Erlebnisse und Gefühle der Figuren zentral verhandelt werden. Ziel des Beitrags ist es nicht nur, die Tanten- und Großtanten-Gestalten in den Werken deutschbaltischer Autoren zu erörtern, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzudecken und zu erklären, sondern vor allem, die Vorstellungen der Autoren über die Tanten und ihre familiäre Funktion zu entschlüsseln. Die Auswahl der literarischen Quellen trägt einen exemplarischen Charakter. Zunächst werden die Gemeinsamkeiten in der äußeren Beschreibung der Tanten aufgedeckt, ihre gemeinsamen Charaktereigenschaften präzisiert, der dargestellte Alltag analysiert und schließlich die Aufgaben der Tanten- und Großtanten-Gestalten in Romanen erörtert.

Kurze Darstellung der ausgewählten literarischen Werke

„Schnaps mit Sakuska“ (1986) ist ein Band mit Erzählungen Werner Bergengruens (1892–1964). Gesammelt und herausgegeben wurden die Erzählungen von der Tochter des Ver-

6 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 187.

7 Else Hueck-Dehio: Die Brunnenstube. Tante Tüttchen. Baltische Erzählungen, Heilbronn 2003, S. 8.

8 Vgl. Alexis von Engelhardt: Die Kavaliers von Illuxt. Erinnerungsblätter aus dem Gottesländchen gesammelt von einem alten Kurländer, München 1949, S. 5-79.

fassers, gut zwanzig Jahre nach dessen Ableben. Bergengruen ist Verfasser zahlreicher Erzählungen, Romane und Gedichte. Im Band „Schnaps mit Sakuska“ geht es um literarische und autobiografische Aufzeichnungen zum Lebensalltag im Baltikum vor 1939.

„Die kleine Schneiderin Pauline“ (1950) von der aus Riga stammenden Pastorentochter Elsa Bernewitz (1880–1962) ist ein Roman, in dem das kurze Leben eines lettischen Bauernmädchens dargestellt wird. Besonders hervorzuheben ist die Schilderung der sich verschärfenden nationalen Frage in der lettischen Hauptstadt Riga um die Jahrhundertwende.

„Helmut sucht einen Freund“ (1949) ist ein Kinderbuch der Kurländerin Gertrud von den Brincken (1892–1982). Brincken ist Verfasserin vieler Gedichte, Erzählungen, Romane und Schauspiele. In dem Kinderbuch berichtet die Schriftstellerin vom Erwachsenwerden eines einfachen Jungen Anfang des 20. Jahrhunderts. Sie lenkt dabei die Perspektive auf die Großfamilie des Protagonisten.

Den Roman „Ostseekinder“ (1955) bezeichnet die Autorin Herta Burmeister (1890–1980) als „Erinnerungen“. Es geht nicht nur um die Freundschaft zwischen deutschen und deutschbaltischen Jugendlichen kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Im Buch findet man zahlreiche landeskundliche Informationen über das Baltikum, die den Begriff „Erinnerungen“ rechtfertigen und erklären sollen: Sehenswürdigkeiten, Naturbeschreibungen, Volkstraditionen u.a.m

„Die Kavaliere von Illuxt“ (1949) des Journalisten und Schriftstellers Alexis von Engelhardt (1868–1954) ist eine Sammlung von Anekdoten und Geschichten um ein kleines lettgalisches Städtchen in Lettland und seine deutschen Einwohner.

„Das Holzpferdchen“ (1942) ist ein Roman der Schriftstellerin Dina von Foelkersam (1893–1942) aus Riga. Er schildert das verwickelte Leben einer Großfamilie vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges.

In den Erzählungen unter dem Obertitel „Die Brunnenstube. Tante Tüttchen“ (1954) von Else Hueck-Dehio (1897–1976) werden vor allem Menschen dargestellt, die als Sonderlinge bezeichnet werden können. Der retrospektive Blick gibt viele Informationen zur Organisation des Familienlebens preis. Die Schriftstellerin verfasste zahlreiche Erzählungen und Romane für Jugendliche und Erwachsene. Hervorgehoben werden kann hier auch die Jugendgeschichte „Liebe Renata“. In ihr werden die politischen Ereignisse in Estland vor dem Ersten Weltkrieg aus der Sicht eines jungen deutschen Mädchens wiedergegeben. Ein weiteres Werk derselben Verfasserin stellt „Tipsis sonderliche Liebesgeschichte“ (1959) dar. Von Hueck-Dehio als „Eine Idylle aus dem alten Estland“ bezeichnet, erzählt es die Jugendgeschichte eines deutschen Mädchens um die Jahrhundertwende. Auch diese Handlung spielt in Estland und gewährt Einblick in die Familienstruktur.

„Unter dem wechselnden Mond“ ist ein Roman in sechs Bänden, verfasst von der Schriftstellerin und Musiklehrerin Mia Munier-Wroblewska (1882–1965) aus dem lettischen Goldingen. Die im Laufe von fünf Jahren verfassten Bände können auch als einzelne Romane gelesen werden. Im Untertitel des Gesamtwerkes wird das Hauptmotiv der Familientragödie deutlich: das „Werden, Wachsen und Welken eines kurländischen Geschlechts“.

„Die baltische Trilogie“ von Siegfried von Vegesack besteht aus drei Romanen, die 1934–1935 entstanden sind: „Blumberghof“, „Herren ohne Heer“ und „Totentanz in Livland“. Wie im umfangreichen Roman Mia Munier-Wroblewskas geht es um Ereignisse in der Zeit vor und während des Ersten Weltkrieges am Beispiel einer deutschbaltischen Familie. Im Gegensatz zu dem Werk von Munier-Wroblewska entwickelt sich die Handlung in der

Romantrilogie Vegesacks in einem breiteren Handlungsfeld. Der Handlungsraum erweitert sich von einem kleinen Landeshaus bis ins ganze Baltikum; die Familientragödie wird zur allgemeinen baltischen Katastrophe.

Die Erzählung Vegesacks „Die sanfte und die mächtige Tante“ aus dem Erzählungsband „Der Pastorathase“ (1957) schildert auf humorvolle Weise das Leben zweier Schwestern bzw. Tanten um die Jahrhundertwende. Aufschlussreich ist vor allem die Darstellung des Alltags.

Zur Namensgebung der Tanten und der Großtanten

In den meisten Romanen wird die Figur der Tante schlicht als „Tante“ bezeichnet oder nach ihren Vornamen genannt, z.B. Tante Alix.⁹ Im Roman „Die kleine Schneiderin Pauline“ hingegen trägt die Tante einen Familiennamen und wird an keiner Stelle mit Vornamen genannt: „Vaters Schwester, Tante Grünberg“.¹⁰ „Tante Grünberg“ war verwitwet, ihren deutschen Familiennamen hatte sie von ihrem verstorbenen Mann, dabei wird auf seine Nationalität nicht hingewiesen. Tante Grünberg war aber Lettin, was allmählich aus dem Inhalt des Romans klar wird.

Großtanten fehlt in der Regel ein Namenszusatz. Als Großtante wird bei Vegesack die Cousine der Mutter genannt,¹¹ was der Verwandtschaftsbezeichnung kaum entsprechen mag. Mehrheitlich sind die dargestellten Tanten die Schwestern der Mütter: „Daß dies Mamas Schwester war, konnte er nie begreifen“.¹² Es handelt sich hauptsächlich um unverheiratete Frauen, die ihr ganzes Leben den Kindern der Schwester bzw. des Bruders oder dem Haushalt im Hause der Geschwister widmeten.¹³ Diese Beobachtung aus der historischen Forschung entspricht den allgemeinen Vorstellungen von den Aufgaben einer Tante, d.h. Haushaltsführung oder -hilfe, Erziehung der Kinder, Krankenpflege: „Die Sorge um die Familie dirigierte das Handeln der Frauen“.¹⁴ Die These, dass Tanten in ihren alten Familienfunktionen nicht nur in adeligen Großfamilien, sondern auch in bürgerlichen Familien präsent gewesen seien,¹⁵ kann durch die hier analysierten Quellen weder gestützt noch widerlegt werden, da in den literarischen Vorlagen lediglich adelige Milieus abgebildet werden.

Wilhelmi konstatiert außerdem, dass das Modell der Tante im Familiengefüge insofern Veränderungen unterliege,¹⁶ als im Laufe der Zeit die Abhängigkeit der Tanten von der Familie abgenommen habe. Im Vergleich zum 19. Jahrhundert standen Frauen mehr Bildungsmöglichkeiten zur Verfügung, was nicht folgenlos bleiben konnte: Die Frauen wur-

9 Werner Bergengruen: Schnaps mit Sakuska. Baltisches Lesebuch, Zürich 1986, S. 47.

10 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 5.

11 Siegfried von Vegesack: Die sanfte und die mächtige Tante, in: Der Pastorathase. Altivländische Idyllen, Heilbronn 1957, S. 33.

12 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 59.

13 Vgl. Else Hueck-Dehio: Liebe Renata. Geschichte einer Jugend, Heilbronn, 1955, S. 37; vgl. Herta Burmeister: Ostseekinder, Dinkelsbühl u.a. 1955, S. 101.

14 Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 288.

15 Vgl. ebenda, S. 293.

16 Vgl. ebenda, S. 291.

den selbstständiger, hatten „Selbstbewusstsein und Vertrauen auf eigene Fähigkeiten“.¹⁷ In Romanen geht es vor allem um die Tanten, die alleinstehend oder verwitwet waren und ihr Leben selbstständig organisieren mussten.¹⁸ Die traditionelle Aufgabe der sogenannten Springerin, d.h. der Tante, die ihre Arbeitszeit und -kraft in temporären Notsituationen ihrer Familie widmete,¹⁹ wird in einigen Romanen und Erzählungen bestätigt,²⁰ in denen Tanten für kranke und schwache Familienangehörige sorgen. Wilhelmi führt einige Beispiele an, die belegen, dass häufig erst der Tod des Gatten den Frauen die Möglichkeit bot, eigenen Interessen nachzugehen.²¹ Wie aus den Romanen hervorgeht, waren die Frauen in der Auswahl ihrer Lebensweise relativ frei. Für verwitwete Tanten konnte z.B. eine eher zurückgezogene Lebensweise charakteristisch sein, die sich darin äußerte, dass sie große Familienfeste mieden und nur selten ihre Verwandtschaft besuchten.²²

Im Roman über die kleine Schneiderin Pauline sind noch zwei Tanten dargestellt, die nicht mit Pauline, sondern mit einer Pastorenfamilie verwandt sind: Tante Minna und Tante Johanna. Es ist unklar, ob die Tanten auch von Pauline als Tante Minna und Tante Johanna angesprochen wurden. In der Erzählung „Tante Tüttchen“ (1953) bittet die junge Geliebte des Neffen die Tante um die Erlaubnis, sie Tante Tüttchen zu nennen: „Ich gratuliere Ihnen, Tante Tüttchen! Ich darf Sie doch Tante Tüttchen nennen? Wolf hat mir so schrecklich viel Liebes von Ihnen erzählt [...]“.²³ Der Verzicht auf die offizielle Anrede „Frau N. [...]“ spricht für Vertrauen und engere, auch altersbedingte Beziehungen untereinander. Keine der dargestellten Tanten weist familiäre Bezüge zum Bürgertum auf. Werner Bergengruen erwähnt in einer der Erzählungen, dass die sogenannte Pferdetaunte eigentlich nicht die Tante des Vaters war, „sondern die seiner Mutter, und auch nur eine angeheiratete, denn ihr zweiter Mann war ein Onkel meiner Großmutter gewesen“.²⁴ Aus den angeführten Beispielen kann man schlussfolgern, dass die „Tanten“ nicht immer in „verwandtschaftlicher Beziehung“²⁵ zu den betreffenden literarischen Figuren stehen sollten. Die Anrede „Tante“ diente vor allem dem Ausdruck der Zugehörigkeit zur Familie in einem weiteren Sinne als Erweiterung des Familien- oder Freundeskreises.

Die Erinnerungen unter dem Titel „Ostseekinder“ von Herta Burmeister können mit vollem Recht als Roman angesehen werden. Die Handlung des Romans entwickelt sich in der auktorialen Perspektive, in der großen Anzahl der dargestellten Figuren kann keine Gestalt eindeutig mit der Autorin identifiziert werden. In „Ostseekinder“ findet man die Bezeichnung „Nenntanten“, die sich auf alle nicht verwandten Tantenfiguren beziehen kann: „[...] bei uns gibt es unendlich viele *Nenntanten*! Mit Tante Helma sind wir ja auch nicht verwandt, und Tante Marta ist eine von Muttis besten Freundinnen“.²⁶

17 Vgl. ebenda, S. 190.

18 Vgl. Hueck-Dehio: Renata (wie Anm. 13), S. 8.

19 Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 293.

20 Vgl. Gertrud von den Brincken: Helmut sucht einen Freund, Lüneburg 1949, S. 29; vgl. Dina von Foelkersam: Das Holzpferdchen, Berlin u.a. 1942, S. 79.

21 Vgl. Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 293.

22 Vgl. Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 24.

23 Hueck-Dehio, Renata (wie Anm. 13), S. 51.

24 Ebenda, S. 113.

25 Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 291.

26 Burmeister, Ostseekinder (wie Anm. 13), S. 193.

Zur äußeren Beschreibung der Tanten und der Großtanten

Da die Aufmerksamkeit der Autorinnen und Autoren vor allem Gefühlen und Gedanken der handelnden Personen gilt, werden die literarischen Figuren äußerlich eher schematisch dargestellt. Die beiden älteren Schwesterntanten aus dem Roman von Bernewitz werden als Repräsentantinnen der alten Zeit und deshalb altmodisch präsentiert: „eine alte Dame mit weißem Haar, die ein wunderliches Kleid mit einem Schulterkragen trug, das vor vielleicht fünfzig Jahren Mode gewesen sein mochte“.²⁷ Für die junge Schneiderin, mit deren Augen der Leser die Romanwelt wahrnimmt, ist diese Kleidung besonders seltsam und völlig unmodern. Zu ergänzen ist, dass die meisten beschriebenen Tanten mit grauen oder leicht ergrauten Haaren²⁸ geschildert werden – Indizien, die auf gehobenes Alter und Lebenserfahrung hinweisen sollen: Aus der Perspektive der Neffen und Nichten sind die Tanten erwachsene Frauen, die schon einige schwierige Momente in ihrem Leben erlebt und die schon vieles gesehen haben. Die Erinnerungen, das Gesehene und das Gehörte, auch die Reisen der Großtanten und Tanten sind in der Regel Teil des Familiengedächtnisses, sie sind dank der ständigen mündlichen Wiedergabe bei Familiengesprächen zu gemeinsamen Erinnerungen geworden.²⁹

In der Romantrilogie von Vegesack werden u.a. Gerüche erwähnt, die die Bewunderung der jüngeren Familienmitglieder für die Tanten verstärken: „In dieser Kutsche war Großtante Ernestine über Königsberg zur Kur gefahren! Wie es in allen Ecken nach Mottenpulver, nach altem Parfüm, uraltem Reisedust nach roch!“³⁰ Die Attribute „alt“ und „ural“ beziehen sich vor allem auf die Hauptheldin dieser Reise, die Großtante Ernestine und die Zeit, mit der man sie assoziierte.

Manchmal wird ein besonderes Merkmal im Äußeren oder auch im Charakter der Person betont, das als eine Konstante wahrgenommen wird. In den Augen der Mutter ist Tante Grünberg, eine der Hauptfiguren des Romans, „eine feine Dame, trägt einen Kapotthut und eine Brille“.³¹ Tante Grünberg kann sich zu bestimmten Anlässen schön anziehen: „Sie war im Sonntagsstaat, trug einen Kapotthut, einen mit Perlen bestickten warmen Umhang und seidene Handschuhe“.³² Besonderes Interesse weckt das Accessoire des „Kapotthutes“ – ein Begriff, der nur zweimal im Zusammenhang mit der Tante Grünberg auftaucht: Zum ersten Mal findet er sich in der wörtlichen Rede von Paulines Mutter, die mit Achtung über die Tante wie über eine vornehme Dame spricht. Die zweite Erscheinung der Tante im Kapotthut sollte die anderen Familienmitglieder von dem stil- und geschmackvollen Auftreten der Tante überzeugen. Zur zweiten äußeren Konstante in der Darstellung der Tante gehört „der breite Rücken“,³³ den man nicht nur als Körperteil der Frau, sondern auch als eine Metapher für eine Verteidigerin oder eine Beschützerin versteht. In einer Szene, in der Pauline in einer verwickelten Situation Hilfe braucht, wird die Tante denn auch tatsächlich der

27 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 103.

28 Vgl. Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 50.

29 Vgl. Vegesack, Tante (wie Anm. 11), S. 38; vgl. Burmeister, Ostseekinder (wie Anm. 13), S. 163.

30 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 40.

31 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 5.

32 Ebenda, S. 28.

33 Ebenda, S. 13.

„rettende Engel“³⁴ genannt: „Du bist mein Bruderkind: ich laß dich nicht beschimpfen und um deinen Lohn betrügen“.³⁵ Auch im Roman „Das Holzpferdchen“ (1942) von Dina von Foelkersam werden nur die auffallenden äußeren Merkmale der Tanten erwähnt, z.B. „Tante Klaudines große Nase über dem Doppelkinn“.³⁶ Im Roman mit einem breiten Personenkreis erlauben solche Präzisierungen dem Leser, die zahlreichen dargestellten Personen voneinander zu unterscheiden. In der Erzählung „Tante Tüttchen“ (1954) von Else Hueck-Dehio konzentriert sich die Darstellung auf die einer älteren Frau mit einer kindlich-naiven Weltanschauung. Die Attribute in ihrer Skizzierung unterstreichen diese Besonderheit: „ganz gläubige Augen“,³⁷ unschuldige Augen, „wie Tante Tüttchens Augen es noch heute sind“³⁸ oder „Tante Tüttchens Gesicht, dieses gute Gesicht“.³⁹ Entsprechend fällt auch die Darstellung der Kleidung aus, z.B. ein „anständiger“ Unterrock⁴⁰ in der Garderobe der Tante. Am Beispiel dieser Tantenfigur werden nicht nur die Bewunderung und Achtung für diese Tante vermittelt, implizit wird auch die Unfähigkeit der Tante, sich den neuen Umständen anzupassen, ausgedrückt und ihre Rückständigkeit aufgrund der abgeschlossenen Lebensweise auf einem Gut unterstrichen. Diese Vorstellung von nicht zeitgemäßen Lebensverhältnissen wird auf die Lebensweise aller Deutschbalten bis zur Agrarreform der 1920er Jahre übertragen. Die Agrarreform änderte das Leben der Deutschbalten massiv, denn die Bodenenteignungen führten dazu, dass die ehemaligen Gutsbesitzer in die Städte oft als Tagelöhner, Handwerker oder Jungwirte ziehen mussten.

Einige Verfasser lenken die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Hände der Tanten. Sowohl in den Romanen „Die kleine Schneiderin Pauline“ und „Das Holzpferdchen“ als auch in der Trilogie von Vegesack werden die Hände der Tanten als besonders klein dargestellt: „Ihre Hände waren weiß und schmal“,⁴¹ „Frau mit braunen Augen und Kinderhänden“,⁴² „blasse, schmale Hand“.⁴³ Diese Skizzierungen passen zu einem Tantenbild, wonach Tanten als Teil des deutschbaltischen Adels nie schwer körperlich gearbeitet haben. Auf diese Weise wird den Tanten eine bestimmte soziale Herkunft zugewiesen, um auftretende Veränderungen im Romangeschehen und die einzelnen Personen in diesen Werken genauer zu definieren und zu vergleichen. Die beiden Schwesterntanten im Roman von Else Bernewitz können für dieses Verfahren exemplarisch genannt werden. Sie dienen als Kontrast zur ganzen Atmosphäre des Romans, in dem sich die Menschen in jeder Familie, wo die kleine Schneiderin gearbeitet hat, gestritten und einander gehasst haben. Gehasst wurde eigentlich alles und alle: das eigene Familienleben, die Arbeit, die Stadt und die Staatsmacht, die Verwandten und die Nachbarn. Für die kleine Schneiderin war der Aufenthalt bei den Schwesterntanten eine Möglichkeit, das Leben ohne Hass und Neid zu sehen: „Diese alten Schwestern liebten einander, ja es war nicht auszudenken, wie eine ohne die andere hätte

34 Ebenda, S. 155.

35 Ebenda, S. 157.

36 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 141.

37 Hueck-Dehio, Brunnenstube (wie Anm. 7), S. 14.

38 Ebenda, S. 19.

39 Ebenda, S. 41.

40 Vgl. ebenda, S. 29.

41 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 104.

42 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 23.

43 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 337.

sein können [...]“.⁴⁴ Pauline vergleicht sich selbst und ihre Verwandten mit diesen Tanten und sucht für sich nach der Bestätigung ihrer eigenen Gedanken: „War Tante Minna nicht die Güte selber, hörte man sie je anders als freundlich von den Menschen sprechen? Wandte sie nicht, wie Pauline im Katechismus gelernt hatte, alle Dinge zum Besten?“⁴⁵ Die adelige Herkunft verleiht hier den täglichen Handlungen und Alltagsgewohnheiten einen besonderen Sinn und wird als Merkmal einer besseren, ja edleren Gesellschaft verstanden.

In der Beschreibung des Äußeren der Tanten dienen die in Romanen und Erzählungen erwähnten Schmuck- und Kleiderstücke der Unterstreichung der adeligen Herkunft der Tanten, sie wirken erlesen und ausgesucht. In der Erzählung „Tante Tüttchen“ wird dargestellt, wie die Tante vor ihrem Mahagonispiegel stand und sich „das Kreuz ihrer Großmutter um den Hals hängte. Das Kreuz war aus Perlen und Perlen bedeuteten Tränen. Es sah auf dem schwarzen Atlas ihrer Bluse sehr würdig, ja sogar schön aus“.⁴⁶ Im Kontext der Erzählung wirkt die Kleidung der Tante im Vergleich mit „entsetzlich aufregender“⁴⁷ Kleidung der jungen Dame (Isabella) altmodisch, aber nicht komisch, sondern fein. Ergänzt sei in diesem Kontext, dass ein schwarzes Kleid oder eine schwarze Bluse ein typisches Kleidungsmerkmal in der Beschreibung von Tanten und Großtanten war. Dabei dient ein schwarzes Kleid nicht nur dem Ausdruck von Trauer, etwa bei der Bestattung eines der Verwandten Aurels,⁴⁸ sondern es konnte ebenso gut ein Alltagskleid sein. Die Tanten verlieren mit dieser Uniformität ihre eigene Individualität, wenn im Roman mehrere präsentiert werden. Auch Hueck-Dehio beschreibt die Tanten als geschlossene Gruppe in einer Hochzeitsszene: „Mütter und Tanten [hatten] die Tränen ihrer Rührung getrocknet“.⁴⁹ Manchmal werden die Tanten dann zu einer schwarzen Masse, die gemeinsam reagiert und handelt, und die manchmal sogar Furcht einflößt. So beschreibt Vegesack die Emotionen des Jungen, der sich unter seinen vielen Tanten zu verlieren fürchtet.⁵⁰ Die große Anzahl an Tanten beschreibt Vegesack in mehreren Textpassagen gleich: „Überall hockten schwarze Tanten [...]“,⁵¹ „In den Ecken hockten die vielen Tanten“,⁵² „Im Musikzimmer hockten die vielen Tanten“.⁵³ Auf solche Weise betont Vegesack die Anwesenheit der Tanten bei allen wichtigen Familienangelegenheiten und auch die Tatsache, dass das ganze Familienleben unter ihrer Aufsicht und ständigen Kontrolle war.

Zu den Charaktereigenschaften von Tanten und Großtanten

Aus vielen Erinnerungen, Tagebuchnotizen und anderen autobiografischen Quellen geht hervor, dass es in deutschbaltischen Familien üblich war, sich gegenseitig zu helfen und Hausar-

44 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 109.

45 Ebenda.

46 Hueck-Dehio, Brunnenstube (wie Anm. 7), S. 45.

47 Vgl. ebenda, S. 30.

48 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 135.

49 Else Hueck-Dehio: Tipsys sonderliche Liebesgeschichte. Eine Idylle aus dem alten Estland, Hameln 1995, S. 45.

50 Vgl. ebenda.

51 Ebenda, S. 136.

52 Ebenda, S. 236.

53 Ebenda, S. 245.

beiten, wie kleine Handarbeiten oder das Einkochen von Obst und Gemüse, zu übernehmen. Ein gemeinsames Merkmal der geschilderten Tanten und Großtanten ist ihre Vorliebe für Handarbeiten.⁵⁴ Sehr oft werden sie mit einer Stick-, Strick- oder Häkelarbeit dargestellt⁵⁵ – Tätig- und Fertigkeiten, die auf ihre Tüchtigkeit und ständige Arbeitsfähigkeit hinweisen. Die von den Tanten ausgefertigten Stickarbeiten werden als Familienschatz eingeschätzt, sie dienen der Festigung des gesamten Familiengedächtnisses, denn über diese Arbeiten wird gesprochen und jedes Mal wird der Name der entsprechenden Tante genannt.⁵⁶ Auch sind die stille Arbeit der geschickten Hände, die ruhigen Bewegungen sinnbildlich zu verstehen. Sie wirken auf die Familienmitglieder beruhigend und flößen Zuversicht ein: „Wie still, wie friedlich ist alles um sie herum, und immer liegt ein sanftes Leuchten auf ihrem Gesicht“.⁵⁷ Die Tanten bei Vegesack und Burmeister sind Charaktere, die fähig sind, in schwierigen Zeiten stark zu bleiben und einen stillen, aber bemerkbaren Widerstand gegen heraufziehende Gefahren zu leisten. So wird etwa beschrieben, wie eine der Tanten, die sonst nie mit einer Handarbeit zu sehen war, gemeinsam mit anderen Frauen für deutsche Gefangene im Ersten Weltkrieg strickte, als diese warme Sachen brauchten.⁵⁸ Die Aufgabe der „stillen“ Tanten, wie Vegesack in einer der Erzählungen schreibt, war es, das ganze Haus mit der Atmosphäre friedlichen Behagens und tiefer Geborgenheit auszufüllen.⁵⁹ Diese Funktion der Tanten wird auch bei Burmeister zum Ausdruck gebracht, wenn die Romanfigur Tante Marta es sich zur Aufgabe macht, in den 1930er Jahren die ganze Verwandtschaft und den breiten Freundeskreis der Familie zusammenzuhalten.⁶⁰

Es wäre jedoch zu einseitig, alle dargestellten Tanten als ruhig und mild zu charakterisieren. Vielfach stellten sie auch ein stilistisches Mittel im Roman dar, mit dem Alternativen oder -perspektiven aufgeworfen wurden: Für Pauline, die Protagonistin des Romans von Bernewitz, war die Tante Grünberg „eine resolute Person von raschem Temperament“,⁶¹ sie „hatte ein heftiges Temperament“,⁶² sie war „selbtherrlich: was sie tat, anordnete oder dachte, war richtig“.⁶³ Die Heftigkeit der Tante wird in manchen Situationen erklärt und gerechtfertigt, z.B. wenn die Tante ihre Nichte vor Vorwürfen und Ungerechtigkeit schützt.⁶⁴ Die ländliche lettische Verwandtschaft kannte die Tante nicht gut genug, da sie sich nur selten trafen, zu besonderen Anlässen wie Bestattung oder Hochzeit. In ihren Augen war die Tante Repräsentantin einer anderen, wenig bekannten Stadtwelt. Auch Pauline sollte sich sowohl an die Tante als auch an das Stadtleben gewöhnen.

Tanten, die als temperamentvoll und leidenschaftlich dargestellt werden, agieren in der Regel in einem Umfeld, das sie Protagonisten und auch Lesern sympathisch erscheinen

54 Vgl. Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 108.

55 Vgl. Foelkersam, *Holzpferdchen* (wie Anm. 20), S. 62, 145; Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 88, 200; Bergengruen, *Schnaps* (wie Anm. 9), S. 60.

56 Vgl. Foelkersam, *Holzpferdchen* (wie Anm. 20), S. 145.

57 Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 320.

58 Vgl. ebenda, S. 366.

59 Vgl. Vegesack, *Tante* (wie Anm. 11), S. 30.

60 Vgl. Burmeister, *Ostseekinder* (wie Anm. 13), S. 196.

61 Ebenda, S. 10.

62 Ebenda, S. 12.

63 Ebenda, S. 13.

64 Vgl. ebenda, S. 75.

lässt, z.B. Tante Ara aus der „Baltischen Tragödie“ von Vegesack⁶⁵ oder eine der Tanten im Roman über die Schneiderin Pauline, deren vordergründig harter Charakter als Folge ihrer Jugend erklärt wird: „Mit allen Kräften ihres leidenschaftlichen Herzens hat sie in der Jugend einen Mann geliebt, über alle Maße ganz ausschließlich geliebt, wie nur starke Naturen zu lieben vermögen“.⁶⁶

Zur Darstellung des Alltagslebens der Tanten und der Großtanten

Die dargestellten Personen werden in den untersuchten prosaischen Werken durch ihre nächste Umgebung charakterisiert, durch die Beschreibung ihrer Wohnungen, Häuser, Gärten usw. Tante Grünberg zieht „ins Griene“, „nach Iber-Dina“ (ins Grüne, nach Über-Daugava; V. T.) um,⁶⁷ wo die Deutschen traditionell wohnten. Das soll zur Akkulturation der lettischen Tante beitragen und ruft die Neugier der Nichte hervor. Die Wohnungen bzw. die Unterkünfte der Tanten werden immer als eine andere, fremde Gegenwelt beschrieben: Sie sehen anders aus, sie vermitteln eine andere, unbekannte Lebensart, sie haben eine andere Ausstattung und Einrichtung. Sehr oft sind in ihnen Gegenstände enthalten, die mit dem Attribut „uralt“ versehen werden. Bei den Beschreibungen der Zimmer wird somit die Aufmerksamkeit auf einzelne Möbelstücke, besondere Gegenstände im Besitz der Tanten gelenkt: „Tante Leocadie arbeitete an einer Gabelschnur, brachte eine große Schachtel mit uralten hölzernen Spielsoldaten“.⁶⁸ Manchmal erfolgt die Beschreibung auch aus der Sicht der handelnden Person, dabei kann man die Sprechintonation und den Satzbau dieser Person „hören“. Paulines Mutter beispielsweise wundert sich über die Wohnung der Tante Grünberg: „Sie hat eine schöne Wohnung: in ihrem Schlafzimmer ist der Fußboden blank wie ein Spiegel“.⁶⁹ Im Haus von Paulines Eltern dagegen gibt es nur einen Lehmfußboden. Das Mädchen ist daher begeistert von dem Schlafzimmer der Tante mit seinem andersartigen Boden und mit den darin enthaltenen Plüschmöbeln.⁷⁰ Erst nach einigen Jahren nimmt Pauline wahr, dass die Tante schlecht Deutsch spricht und ihre Wohnung viel schlechter eingerichtet ist als die Häuser, in denen sie zuvor gearbeitet hat. Einen besonderen Eindruck macht auf Paulina das Bild über dem Sofa der Tante, auf dem eine Familie zu sehen ist. Obwohl die Tante nicht weiß, wer auf dem Bild abgebildet ist, weckt das Bild die Neugierde des Mädchens, das sich in der fremden Umgebung der Großstadt einsam fühlt und nach ihrer Familie sehnt. Nicht nur die Einsamkeit des Mädchens, auch die der Tante wird durch dieses Bild ausgedrückt.

Die älteren Tanten, die Schwestern Tante Minna und Tante Johanna aus dem Roman von Bernewitz, lassen die Protagonistin, das Mädchen, in die Vergangenheit eintauchen:

„Jedes Möbelstück gehörte einer vergangenen Zeit an, wie die alten Damen selber. Hier gab es keine Plüschmöbel und keine schwarz gerahmten Bilder unter Glas. An

65 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 281.

66 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 118.

67 Ebenda, S. 18.

68 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 108.

69 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 5.

70 Vgl. ebenda, S. 11 f.

der Wand stand ein Sofa mit einer breiten Lehne aus rötlichem Holz; ein halbrunder Tisch, eine Kommode und ein Eckschränkchen aus dem gleichen Holz bildeten die Einrichtung. Dem Sofa gegenüber hatte ein Tafelklavier seinen Platz, davor eine gepolsterte Bank, auf der Noten lagen. Das Bücherbrett zwischen den Fenstern zeigte lange Reihen schön gebundener Bücher“.⁷¹

Zusammen mit der Protagonistin wird jeder Gegenstand gemustert und bewundert. Der Leser versteht, dass die Tante Grünberg mit all ihren Kräften versucht, sich den deutschbaltischen Adeligen gleichzustellen. Dieses Bestreben erklärt auch die Anrede der Tante mit dem deutschen Familiennamen. Der Vergleich der Tanten erfolgt im Roman sublim und unbemerkt, die Autorin vermeidet dabei direkte Gegenüberstellungen und vergleichende Formulierungen, sie gibt außerdem keine Gründe an, warum das Lebensziel der Tante Grünberg unerreicht bleibt.

Zu den obligatorischen Merkmalen der Tanten gehört ihre Ausbildung. Die Tanten aus dem Roman von Bernewitz waren nach Paulines Auffassung sehr gut gebildet. Unter ihren Kenntnissen und Fähigkeiten werden zwei genauer beschrieben: Fremdsprachen und Klavierspiel. Die Tanten konnten „ganze Bücher in fremden Sprachen lesen“.⁷² Ohne Zweifel war das Lesen eine der Hauptbeschäftigungen der älteren Damen. Ein gefüllter Bücher-schrank in den Wohnungen der Tanten unterstreicht diese Fertigkeit.

Das Klavierspiel der Tanten wird als etwas Besonderes eingeschätzt,⁷³ es vermittelt den Einblick in die innere Gefühlswelt und in den Gedankenlauf, gleichzeitig wird die Vorstellung von einer wohlhabenden Lebensweise vermittelt: Im Roman „Das Holzpferdchen“ gibt es sogar einen richtigen Flügel statt eines einfachen Klaviers.⁷⁴ In einigen Darstellungen lässt sich das Klavierspiel als eine traurig-sehnsüchtige Andeutung auf vergangene Zeiten interpretieren. In der „Baltischen Trilogie“ von Vegesack wird das vierhändige Spiel der Tante Ara mit ihrem Neffen zum Symbol einer geistigen und in diesem Fall einer physischen Einigung und der gegenseitigen Verständigung.⁷⁵ Tante Madeleine verliert alles: Haus, gewohnte Lebensweise, Diener, der Flügel ist der einzige Zeuge des alten Prachtlebens und des verlorenen Glücks.⁷⁶ In der Regel werden in solchen Szenen Musikstücke gespielt, die allen Anwesenden gut bekannt sind („alte Walzer“), von allen gemocht werden und daher auch die Möglichkeit boten, gemeinsam zu musizieren.⁷⁷

Der Roman „Das Holzpferdchen“ gewährt einen Einblick in das Haus einer alten und strengen Tante: „Sie wohnt in einem gemütlichen Holzhaus, hat eine Spiegelscheibe am Fenster und ein Zimmer voll zwitschernder Vögel“,⁷⁸ was ihr Haus besonders attraktiv für die jungen Familienmitglieder macht. Allen deutschbaltischen Romanen ist die Beschreibung einer ländlichen Idylle eigen, dabei kommt die Trauer um die verlorene Welt und vergangene Zeiten zum Ausdruck. Die Tanten, mit ihren Vorlieben für Gärten, Blumen und anderen

71 Ebenda, S. 105.

72 Ebenda, S. 110.

73 Vgl. ebenda; Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 104, 197.

74 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 33.

75 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 281.

76 Vgl. ebenda, S. 294.

77 Ebenda, S. 36.

78 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 61.

Pflanzen, sehnsüchtig, träumerisch und in ihre Gedanken versunken, sind am engsten mit diesem Motiv verbunden.⁷⁹

Es liegt die Interpretation nahe, dass durch die Schilderung der Zimmer und Häuser der Tanten und Großtanten, ihrer Gewohnheiten, ihrer Kleidung, ihres Umgangs mit anderen Personen, Tanten oder oftmals auch Großtanten ein rückwärtsgewandtes Leben führen. Ihre Darstellung legt nahe, dass ihr Umgang mit der Gegenwart problematisch ist. Besonders deutlich wird diese Art der Ratlosigkeit in der „Baltischen Tragödie“ von Vegesack erzählt, als eine der älteren Tanten in der revolutionären Auseinandersetzung zwischen Letten, Esten und Deutschen 1905 die Meinung vertritt, dass sie noch durch das Gespräch mit dem Landmarschall oder gar mit dem Zaren selbst die revolutionären Ereignisse verhindern kann.⁸⁰ Auf solche Weise wird bestätigt, dass mit der Person der älteren Tante bzw. Großtante etwas Verlorenes, eine Zeit, eine Geschichte, ein geografischer Raum und eine dem Untergang geweihte Gesellschaft⁸¹ assoziiert werden.

Zur Darstellung der Tanten und der Großtanten nach 1920

Für Darstellungen nach den Agrarreformen der 1920er Jahre in Lettland und Estland ist die Armut der Tanten ein wichtiges Thema in den untersuchten Romanen deutschbaltischer Autorinnen und Autoren.⁸² Die Tanten im Roman von Bernewitz haben Glück und Wohlstand in ihrer Kindheit genossen. Doch die Tanten mussten ihr Gut verlassen und in die Großstadt umziehen, um nach Verdienstmöglichkeiten zu suchen. Dennoch leiden sie in der Stadt unter ihrer Armut: „Tante Johanna gab trotz ihres hohen Alters am Nachmittag Nachhilfestunden, Tante Minna häkelte in aller Stille Kinderjäckchen und Schuhchen für ein Handarbeitergeschäft – sie wollte nicht, daß davon gesprochen wurde“.⁸³ In Lettland führten die Folgen der Agrarreform von 1920 dazu, dass zahlreiche deutschbaltische Adelige ihre Güter und Ländereien verloren und Pastorate aufgegeben werden mussten. Viele sahen sich gezwungen, nach Riga umzuziehen und in der Stadt nach Arbeit zu suchen. Dieser Prozess wird im Roman von Bernewitz zwar nicht direkt beschrieben, aber angedeutet. Die genaue Beschreibung des Verlustes wird besonders in den Äußerungen der Tanten ausgedrückt, wenn sie ihr Gutshaus und die Organisation des Gutshauslebens beschreiben:

„Bald war Pauline in dem alten Pastorat mit der bunten Glastür ins Freie wie zuhause, mit Tante Minna ging sie durch die weiten Räume, die von Sonne durchflutet waren. Die Sommerblumen dufteten, die sie, Tante Minna, in Vasen, Gläsern und Schalen geordnet hatte, sie ganz allein für das ganze Haus, denn es war ihre Arbeit gewesen. Oder sie saß am Sonntagmorgen mit dem kleinen Mädchen im weißen Festtagskleid an einem versteckten Platz am äußersten Rande des Gartens [...]. ‚Wie schön war damals die Welt‘, schloß die alte Frau wehmütig“.⁸⁴

79 Vgl. ebenda, S. 33; Hueck-Dehio, Renata (wie Anm. 13), S. 79.

80 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 284.

81 Vgl. Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 287.

82 Vgl. Burmeister, Ostseekinder (wie Anm. 13), S. 116, 127, 163.

83 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 112.

84 Ebenda, S. 117.

Es fällt auf, dass die Erinnerungen auch phonetisch das Glücksgefühl über den Wortstamm „sonn-“ vermitteln. Die Schlussworte der Tante verknüpfen das sorglose Leben im Pastorat mit Empfindungen des verlorenen Glücks. Diese Beschreibungen nimmt Pauline, die im Haus ihrer Eltern nur Armut und schwere Arbeit gekannt hat, wie eine Märchenerzählung wahr. Für die älteren Damen aber ist ihre alte Welt zerbrochen, neue Zeiten haben auch neue Lebensumstände mit sich gebracht: „da waren Dienstboten gewesen, man hatte sich nicht um Kochtöpfe und Öfen zu kümmern gebraucht, man war mit eigenen Pferden über die Landstraße gefahren [...]. ‚Das Leben ist recht eng geworden‘, seufzte Tante Minna“.⁸⁵ Das Wort „eng“ charakterisiert die Verkleinerung des Landhauses zu einer Wohnung, viele Dienstboten zu nur einem Dienstmädchen, den Blick aus dem Fenster auf die weiten Felder zu dem Blick auf den Fluss direkt vor den Fenstern. Im Roman „Ostseekinder“ verbindet man die verarmte Tante Helma mit den aufbewahrten Schätzen des früheren glücklicheren Lebens: „Merkwürdig nahmen sich im Schlafzimmer die herrlichen Mahagonibetten, Schränke und Spiegel mit schweren Messingeinlagen aus, die noch vom Onkel Hans und Tante Helmas früherem großen Landsitz her gerettet waren und nun in einem Raume standen, in dem Fenster, Türen und Fußböden schon längst gestrichen werden mußten“.⁸⁶ Durch diese Beschreibung werden die stille Erwartung und Hoffnung auf eine bessere Zeit vermittelt, von der man weiß, dass sie nie mehr eintreten wird.

Zu den Aufgaben der Tanten und der Großtanten

Jede Figur in einem literarischen Werk repräsentiert eine Perspektive, eine Form der Weltanschauung. In diesem Sinne stehen die Tanten dafür, dass sie eine besondere Familienatmosphäre schaffen, wo jedes Familienmitglied die anderen bis auf die Urahnen nach ihren Namen und besonderen Charaktereigenschaften kennt. Tanten sind demnach die Personen, die alle Familienmitglieder zusammenbrachten und die Großfamilie zusammenhielten: „Nicht nur die Eltern, auch sonstige Anverwandte, Tanten und Onkel, waren eifrig am Werk, wenn es galt, das Glück eines jungen oder auch älteren Paares zu schmieden [...]“.⁸⁷ Die Ersterwähnung des Wortes „Tanten“ sofort nach den Eltern weist auf die aktive Teilnahme der Tanten an allen Prozessen in der Familie der Schwestern, der Brüder und der anderen Verwandten hin. Die Tanten sorgen für die nachfolgende Generation, ihre Nichten und Neffen, nicht nur in der Zeit, wenn sie klein sind.⁸⁸ Das Vertrauen zu den Tanten und ihre Achtung sind so groß, dass die Tanten sehr aktiv bei der Suche der Heiratspartner bzw. -partnerinnen ihrer Lieblinge sind, was sowohl im Roman „Das Holzpferdchen“⁸⁹ als auch bei Bernewitz⁹⁰ beschrieben wird. Durch die Lebenserinnerungen der Deutschbaltinnen wird bestätigt, dass die Tanten als „feste Bestandteile in der Familienstruktur und -organisation“⁹¹ wahrgenommen wurden. Aus den prosaischen Werken geht hervor, dass die

85 Ebenda, S. 112.

86 Burmeister, *Ostseekinder* (wie Anm. 13), S. 167.

87 Vegesack, *Tante* (wie Anm. 11), S. 48.

88 Vgl. Bernewitz, *Schneiderin* (wie Anm. 3), S. 16.

89 Foelkersam, *Holzpferdchen* (wie Anm. 20), S. 59.

90 Vgl. Bernewitz, *Schneiderin* (wie Anm. 3), S. 198.

91 *Wilhelmi, Lebenswelten* (wie Anm. 4), S. 287.

Tanten als autonom Handelnde dargestellt werden konnten, insbesondere dann, wenn sie in einem anderen Wohnort lebten, aber trotz der räumlichen Distanz ihre Rolle am Leben der Großfamilien aktiv wahrnahmen.

Die Tanten kümmern sich um ihre Nichten und Neffen,⁹² sie verstehen diese Fürsorge als Pflicht und Freude gleichzeitig. Zahlreich sind die Passagen, in denen Tanten ihre jungen Verwandten mit Essen verwöhnen, z.B. Schokolade mit „Schmantschaum“ und frischer Apfelkuchen.⁹³ Im Roman von Bernewitz sind es gewöhnlich leckere Brötchen und Kuchen, die beim Bäcker gekauft werden können.⁹⁴ Auch im Roman von Foelkersam „Das Holzpferdchen“ kann man aus der Wortgruppe „liebevoller Tante“⁹⁵ verstehen, dass die Tante an der Erziehung der Kinder aktiv teilgenommen hat und es bei ihr zu Hause Kuchen und Schokolade gab, worauf sich die Kinder immer gefreut haben.⁹⁶ Die im Roman beschriebene Tante Jenny hatte ihre beiden Söhne verloren, ihre ganze Kinderliebe schenkte sie jetzt den Kindern ihrer Schwester, einmal hat sie aus Deutschland „den Kindern eine unvergessliche Vanilleschokolade mitgebracht“.⁹⁷ Eine ähnliche Situation ist in der Erzählung „Die sanfte und die mächtige Tante“ (1957) von Vegesack geschildert, in der die Tante die Kinder ihrer Verwandten erzieht und sie mit ihren Erzählungen von früher unterhält. Tante Alix bei Bergengruen widmet sich der Erziehung der Kinder ihres Bruders.⁹⁸ Tante Addi aus der Erzählung „Tipsys sonderliche Liebesgeschichte“ (1959) erzählt ihrer Nichte „Märchen oder wie es in meiner Jugend herging“, die ebenfalls geradezu „märchenhaft klang[en]“.⁹⁹ Man kann die Tanten um ein lesenswertes Buch bitten, und sie wissen immer bestens Bescheid, wem sie was zum Lesen empfehlen können. Die Erwachsenen erinnern sich an die leckeren Speisen und gemeinsamen Spiele ihrer Kindheit und an die interessanten Bücher ihrer Jugendzeit, die sie von ihren Tanten bekommen haben. Beides trägt die Vorstellung von etwas anderem, das sich vom Gewohnten im Elternhaus unterschied. Im Haus der Tanten hat das „Anderssein“ das volle Recht.

Im Sinne der Familienpflege laden die Großtanten regelmäßig – „jeden zweiten Sonntag“¹⁰⁰ – zu einem Kaffeebesuch ihre Verwandten ein. Bei diesen Treffen finden Familiengespräche statt und Familiennachrichten werden ausgetauscht.¹⁰¹ Foelkersam erwähnt, dass diese Familientreffen manchmal ziemlich uninteressant für jüngere Familienmitglieder waren: „Für heute stand ihr [Ines; V. T.] noch ein langweiliger Nachmittag bevor – sie mußte die Mutter zu einem Kaffeebesuch bei den Großtanten begleiten“.¹⁰² Ungeachtet dessen mussten die Jüngeren dieser Familientradition folgen und die Großtanten regelmäßig besu-

92 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 62, 88, 101; vgl. Mia Munier-Wroblewska: Unter dem wechselnden Mond. Werden, Wachsen und Welken eines kurländischen Geschlechts: Winternot, Heilbronn 1933, S. 43, 172; vgl. Hueck-Dehio, Tipsys (wie Anm. 49), S. 9.

93 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 107.

94 Vgl. Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 158.

95 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 7.

96 Ebenda, S. 14.

97 Ebenda, S. 82.

98 Bergengruen, Schnaps (wie Anm. 9), S. 45-61.

99 Hueck-Dehio, Tipsys (wie Anm. 49), S. 9.

100 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 62.

101 Vgl. ebenda, S. 54.

102 Ebenda, S. 59.

chen. Auch die Besuche von Tanten waren nicht immer mit positiven Emotionen begleitet. Die jüngeren Familienmitglieder waren in diesem Fall meistens stumme Beobachter, weil sie die Beziehungen zwischen den Verwandten indirekt wahrnahmen: „Tante Olla kommt!“ sagte die Mutter mit einem Seufzer und ließ den Löffel sinken“. ¹⁰³ Nur später versteht der aufmerksame Leser die Emotionen der Eltern, denn die dargestellte Tante verletzte durch ihre Gewohnheiten bestehende Regeln in der Familie und gesellschaftliche Vorgaben. In der Beschreibung der rauchenden Tante Olla spürt man den inneren Schrecken und die Neugierde des beobachtenden Jungen: „Tante Olla holte sich ein silbernes Kästchen aus dem Beutel, klappte es auf, nahm ein Stück Papier, bestreute sich eine Zigarette. Dann warf sie den Kopf zurück und paffte“. ¹⁰⁴ Man kann vermuten, dass diese Tatsache für den Inhalt des Romans von Bedeutung ist, denn der Junge wundert sich über die Tante, sie formt seine Gefühlswelt, durch sie lernt er u.a. neue Emotionen kennen, wie Schreck, Verwunderung, Neugierde. Solche Familientreffen oder auch „Treffpunkte und Sammelpunkte“ ¹⁰⁵ haben eine lange Tradition, die mindestens seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts nachgewiesen werden kann. Zu den Lieblingsbeschäftigungen der Tanten gehört außerdem das gemütliche Zusammensein mit Nachbarn oder Bekannten bei einer Tasse Kaffee. Bernewitz beschreibt es auf folgende Weise: „Am Sonntag Nachmittag pflegte die Tante Gäste zu empfangen, meist ältere Frauen aus der Nachbarschaft, die gern auf eine Tasse Kaffee herüberkamen. [...] [Die Tante; V. T.] hatte Kümmelkuchen gebacken, die Gäste gebührend aufzunehmen. Bald schwirrte lebhaft Unterhaltung durch den Raum“. ¹⁰⁶

Bei der szenischen Darstellung der Familientreffen ist festzuhalten, dass sich die männlichen literarischen Figuren bevorzugt an die Onkel, die „männlichen Pendants“, ¹⁰⁷ seltener an die Tanten wenden. Eine Erklärung für diese „Bevorzugung“ ist in der sozialen Funktion von Männern zu finden. Sie verfügen über den Familienbesitz, üben einen Beruf aus und im Gegensatz zu Frauen, die erst in den neuen Republiken wählen durften, konnten sie politisch aktiv sein. Einige Ausnahmen lassen sich dennoch finden: Die innere Distanz zwischen Tante Ara und ihrem Neffen Aurel aus der „Baltischen Trilogie“ ist so gering, dass die Tante Ratschläge gibt, die die Zukunft des Neffen stark beeinflussen können. Die Tante vermittelt ihre Vorstellungen von Deutschland und ihre Meinung ist für Aurel von großer Bedeutung: „Wenn du jetzt im Frühling dein Abitur machst, mußt du im Herbst nach Deutschland! Nur dort wird man dir das Arbeiten beibringen!“ ¹⁰⁸ Dieses Gespräch war nur im Haus der Tante möglich, denn die Eltern vertraten eine andere Meinung. Hueck-Dehio schildert in ihrer Erzählung über Topsy Situationen, in denen die Tante es nicht leicht hat, auf Fragen zu antworten, die die Eltern unbeantwortet lassen. ¹⁰⁹ In manchen Passagen, z.B. bei der Schilderung einer Hochzeit, ersetzte die Tante die Eltern: „Tipsis Eltern konnten leider nicht mit zur Hochzeit fahren, da der Landtag in Riga vor der Türe stand und Papa vorher dort noch allerhand erledigen mußte. Aber Tante Addi war natürlich mit tausend

103 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 56.

104 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 59.

105 Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 290.

106 Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 187.

107 Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 287.

108 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 281.

109 Vgl. Hueck-Dehio, Tipsis (wie Anm. 49), S. 21.

Freuden bereit, Mutterstelle bei Topsy zu vertreten und das Kind bei seinem ersten Eintritt in die Welt zu *chaperonieren*.¹¹⁰

Vegesack und Foelkersam betonen die Fähigkeit der Tanten und der Großtanten, die jüngeren Familienmitglieder über alles befragen zu können: „Es war nicht leicht, dem forschenden Blick dieser brennenden Augen standzuhalten, die einem bis auf den Grund des Herzens sahen“.¹¹¹ Manchmal nahmen die Tanten die Rolle des Familiengewissens ein, schließlich kennen sie alle Familienmitglieder und wissen um die Regeln innerhalb des Zusammenlebens.¹¹² Die Tanten können an den „Familientagen“¹¹³ das offen ansprechen, wozu die Eltern nicht imstande sind, wie im Roman „Das Holzpferdchen“, als eine der Tanten ihre Nichte mit ihrem unartigen Benehmen konfrontieren soll. Erst danach können auch die Eltern mit ihrer Tochter über deren Betragen sprechen.¹¹⁴ Eine weitere, ähnliche Situation ist im Roman von Foelkersam zu beobachten: „nur Tante Luise kniff unzufrieden die Augen zusammen, mit denen sie Inga verfolgte, deren Tänzer dick und rothaarig war“.¹¹⁵ Respekt bis hin zu Angst konnte das Verhältnis der jüngeren Generation zu den Tanten prägen. Foelkersam schreibt in einer Szene: „Aber du [Ines; V. T.] fürchtest dich weder vor jungen Pferden noch vor alten Tanten“.¹¹⁶ In dieser Textstelle sind die beiden Gegenüberstellungen von Bedeutung. Die Attribute „jung“ und „alt“ beziehen sich auf das Alter, das besonders auf Tanten projiziert wird. Gleichzeitig werden die Tanten auf eine Ebene mit Pferden gestellt, Tanten werden in manchen Situationen als „wild“ und ungehemmt handelnd und sprechend beschrieben. Unter den dargestellten Tanten kann man eine Gruppe herausstellen, die besonders auf Traditionen, Bräuche und Regeln des guten Tons achten und darin ihre Lebensaufgabe sehen: „Tante Luise in starrer grauer Seide, sehr aufrecht und gerade, rauschte über das Parkett auf sie [Inge; V. T.] zu, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß es sich nicht schicke, ein Bein über das andere zu legen“.¹¹⁷ In dieser Funktion sind die Tanten, wie Foelkersam schreibt, „Sittenrichter innerhalb der Verwandtschaft“.¹¹⁸

In vielen Romanen werden Tanten- und Großtanten-Gestalten geschildert, die ihre Meinung nicht nur über Familienangelegenheiten, sondern auch über Krieg, Kaiser, allgemeine Politik laut äußern.¹¹⁹ Ihre Äußerungen werfen ein Licht auf die Ansicht des Verfassers, denn diese Äußerungen erregen Aufmerksamkeit: „Rena, die der Tante mit weitoffenen Augen zuhörte“.¹²⁰ Familienangehörige suchen bei ihren Tanten nicht nur Antworten auf ihre Fragen, sie versuchen – gerade in turbulenten Zeiten – Sicherheit zu finden: Egon fragte Tante Jenny, ob sie etwas von den Kriegsgerüchten gehört habe.¹²¹ Man vertraut in der Kriegszeit mehr den Gerüchten, die von Mund zu Mund übertragen werden, als den

110 Ebenda, S. 27.

111 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 107; vgl. Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 154; Bernewitz, Schneiderin (wie Anm. 3), S. 152.

112 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 107.

113 Vegesack, Tante (wie Anm. 11), S. 47.

114 Vgl. Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 40.

115 Ebenda, S. 54.

116 Ebenda, S. 58.

117 Ebenda, S. 53.

118 Ebenda, S. 61.

119 Vgl. ebenda, S. 143

120 Ebenda, S. 145.

121 Vgl. Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 155.

offiziellen Nachrichten. Bei Vegesack sind seine Tantenfiguren Stellvertreterinnen für seine eigene Person, für das, was er denkt, was ihn selbst bewegt, beunruhigt und stört: „Und trotz alledem in Tante Bellas dunklen, tief liegenden Augen lag etwas wie ein verborgenes Heimweh. Ein weißes Bärenfell, ein gemasertes Tisch aus livländischer Birke; wie zärtlich strich ihre blasse, schmale Hand, die an die Hand der Mutter erinnerte, über das Holz, das in Altschwanenburg gewachsen war“.¹²² Die Trauer um das verlorene Zuhause verbindet sich mit der Trauer um die verstorbene Mutter des Protagonisten, um so den allgemeinen Eindruck des Verlustes wesentlich zu verstärken.

Die Tanten, wenn sie in der Stadt wohnen, gehen aus und verfügen über Nachrichten und Informationen aller Art. Sie sind kontaktfreudig und aktiv. Diese Beobachtung steht im Kontrast zu den Großtanten, die fast ihre ganze Zeit mit Lesen und in der Einsamkeit verbringen. So bei Bernewitz: „Wie immer brachte sie [Tante Johanna] allerlei Schreckensnachrichten von Krankheiten und Todesfällen aus der Stadt mit“.¹²³ Das wird dadurch erklärt, dass die Stadt andere Regeln der sozialen und der gesellschaftlichen Organisation hat als das Leben auf dem Lande. Durch die geschilderte Gewohnheit der Tanten, das Leben aus dem Fenster oder durch den Operngucker¹²⁴ zu beobachten, wird nicht nur die Neugierde und das Interesse am Geschehen auf der Straße sichtbar, viel eindrücklicher ist die Einsamkeit, die hinter diesem Verhalten steht, und das Alter, durch das gesellschaftliche und soziale Aktivität begrenzt werden. Insbesondere die Großtanten brauchten die Hilfe der jüngeren Familienangehörigen. Die verwitweten Tanten, die noch auf dem Lande wohnen, sind unfähig, für ihren Besitz zu sorgen.¹²⁵ Sie sind hierfür nicht ausgebildet oder vorbereitet worden. Auch in Fragen, die Kenntnisse im Staats- oder Gesellschaftsleben verlangen, sind die älteren Frauen größtenteils hilflos. In der Hoffnung, die Fürsorge von Familienmitgliedern zu bekommen, sieht Wilhelmi die Fortsetzung eines „Tauschverhältnisses“: „Ebenso wie Frauen ihre Dienste zur Verfügung der Familie stellen konnten, hofften sie auf Hilfe in eigenen Zwangslagen“.¹²⁶

Andere Tantenfiguren werden als Berufstätige dargestellt. In der Regel haben die Tanten als Lehrerinnen gearbeitet, um ihren Lebensunterhalt in der Stadt zu verdienen: „Hier lernte Pauline ein besseres Deutsch sprechen, Tante Johanna, die Lehrerin war und ihr Leben lang unterrichtet hatte, machte sie auf jeden Fehler aufmerksam“.¹²⁷ Auf diese Weise werden solche Charaktereigenschaften wie Genauigkeit, Pünktlichkeit, Sorgfältigkeit und Aufmerksamkeit den Nichten vermittelt. Nicht jede Tante wird in ihrer Berufstätigkeit nur positiv dargestellt: Tante Johanna aus dem Roman von Bernewitz unterrichtet an einer Mädchenschule, sie war „eine tüchtige Lehrerin, aber streng und bei den Kindern nicht beliebt“.¹²⁸ Oder wie bei Bergengruen: „Nur die Liebe der von Kindern wußte sie nicht zu gewinnen, so wenig wie die von Tieren. Es wäre ihr nach dem Sinne gewesen, wenn alle Menschen

122 Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 337.

123 Bernewitz, *Schneiderin* (wie Anm. 3), S. 121.

124 Vgl. Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 193, 229; vgl. Foelkersam, *Holzpferdchen* (wie Anm. 20), S. 62.

125 Vgl. Foelkersam, *Holzpferdchen* (wie Anm. 20), S. 95.

126 Wilhelmi, *Lebenswelten* (wie Anm. 4), S. 291.

127 Bernewitz, *Schneiderin* (wie Anm. 3), S. 111.

128 Ebenda, S. 119.

schon als Erwachsene und als gefestigte Charaktere auf die Welt gekommen wären“.¹²⁹ Für den Lehrerberuf braucht man nicht nur gute Sprachkenntnisse und eine gute Ausbildung, sondern auch eine pädagogische Vorbereitung, so Bergengruen.¹³⁰

Materielle Sorgen der deutschen Lehrer um 1938 werden indirekt im Roman „Ostseekinder“ dargestellt, hier bietet eine der Tanten eine Art Sommerlager mit einer günstigen Unterkunft für Lehrerfamilien an.¹³¹ Bemerkenswert ist die Darstellung einer der Tanten in der Trilogie von Vegesack, in der die Tante nach der Heirat ihren Beruf als Sängerin aufgibt. Außerdem ist diese Tante eine „Italienerin“.¹³² Anhand dieser Figur wird die Aufgabe von verheirateten Frauen erörtert, die sich ganz an den Bedürfnissen der Familie, des Mannes und der Kinder ausrichten sollte. Verheiratete Frauen durften keinen Beruf ausüben, insbesondere keinen gesellschaftlich angreifbaren Beruf als Sängerin. Genau diese Tante, die diesen ungewöhnlichen Beruf, eine andere Muttersprache und ein anderes Temperament hat, erweist sich nonkonform, wie sich in ihren Aktivitäten und Beschäftigungen zeigt, u.a. Schlittschuhlaufen¹³³ und Verkleidungsspiel.¹³⁴ Diese Tantenfigur stellt eine Ausnahme in der ganzen Reihe der dargestellten Tanten- und Großtanten dar. Keine der dargestellten Tanten, die als Lehrerinnen tätig sind, dies sei zu ergänzen, betrachten ihren Beruf als Lebensaufgabe. Die Arbeit wird in der Regel als Notwendigkeit aufgefasst. Da die Romanvorlagen keine Informationen über die Schülerschaft der Lehrerinnen bieten, muss offenbleiben, ob sich der Unterricht nur auf weibliche Lernende bezog.¹³⁵

Alle Familienmitglieder, Alt und Jung, standen in einem engen Generationenverhältnis zueinander: „Eine junge Frau beobachtete eine ältere Frau, die im weitesten Sinne zum Kreis der Familie zählte“.¹³⁶ Die sachliche Darstellung der Frauen lässt keine Emotionen zu; die literarischen Werke aber veranschaulichen Gefühle, Emotionen und Empfindungen, die für die literarischen Figuren von Bedeutung sind.

Allen Tantenfiguren gemein war ein starres Gesellschafts- und Familienbild oder wenigstens die Hoffnung darauf: „Und zuletzt würde sie [Inge; V. T.] streng wie Tante Melanie, wehleidig wie Tante Bertha oder dick wie Tante Klara zwischen alten Bildern, alten Möbeln und alten Papageien am Stickrahmen sitzen“.¹³⁷ Die dreimalige Wiederholung des Attributs „alt“ vermittelt den Eindruck beim Lesenden, dass die jungen Familienmitglieder, deren Perspektive hier zum Ausdruck kommt, Angst davor haben, einmal auch alt und komisch für die anderen Familienmitglieder auszusehen.

Im Laufe der Erzählzeit verändern sich die Tanten bei Vegesack, Burmeister und anderen Schriftstellern zu Figuren, die auf schwierige Situationen reagieren können; Krankheiten, Armut, politische Ereignisse, der Verlust der eigenen Kinder brechen sie nicht: „aber sie [Tante Leocadie; V. T.] klagt nie, und immer ist ein heiteres Leuchten auf ihrem rosigen

129 Bergengruen, Schnaps (wie Anm. 9), S. 59.

130 Vgl. ebenda.

131 Vgl. Burmeister, Ostseekinder (wie Anm. 13), S. 196.

132 Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 104.

133 Vgl. Vegesack, Tragödie (wie Anm. 1), S. 110.

134 Ebenda, S. 117.

135 Vgl. Wilhelmi, Lebenswelten (wie Anm. 4), S. 294.

136 Ebenda, S. 291.

137 Foelkersam, Holzpferdchen (wie Anm. 20), S. 63.

Gesicht“.¹³⁸ Für die Familienangehörigen und damit auch für die Leser der Romane werden sie zu stillen Heldinnen, zum Vorbild in schwierigen Lebenssituationen. Als Aurel seinen Freund verliert, erinnert er sich an Tante Madeleine, an ihr Lächeln und ihre Stimme: „Eine große, stille Freude kam über ihn, ein tiefes Glücksgefühl, eine wunderbare Ruhe. Ganz von selbst falteten sich die Hände, ganz von selbst bewegten sich die Lippen. Dann stand Aurel auf, beugte sich wieder und strich mit der Hand über den Grashügel“.¹³⁹ Die zahlreichen Tanten in der Schilderung Burmeisters mussten nach der Agrarreform in Lettland ihr Leben neu organisieren. Mehrmals werden dabei ihr Mut und ihre Charakterstärke betont: „Um die Mittagszeit kam Tante Helma sehr müde und abgespant. Sie wohnte in der Wendenschen Gegend, und da ihr Mann kriegsverletzt war und kaum mitanpacken konnte, so lag viel Arbeit im Haushalt, beim Vieh und auf den Feldern auf ihren Schultern“.¹⁴⁰

Nationalitäten und nationale Zugehörigkeit im Russischen Imperium gehört zu einem der zentralen Themen im Roman von Bernewitz. Es geht um das „nationale Erwachen“ der Letten, um die sogenannten Jungletten, für die die Herausbildung ihres Nationalstaates das Lebensziel war. An mehreren Stellen werden ihre Ideen zum Ausdruck gebracht, dabei werden sie mit der Darstellung negativer Emotionen begleitet: Lydia „sah das deutsche Kind feindselig an, ‚lernt beizeiten lettisch, ihr werdet es brauchen!‘“¹⁴¹ Die innenpolitischen und gesellschaftlichen Veränderungen spiegeln sich im Verhalten der Tante Grünberg. Paulines Mutter erwähnt die Sprache im ersten Gespräch über die Tante Grünberg: „Du wirst auch deutsch sprechen lernen. [...] In der Stadt muß man deutsch können, weil die Kundschaft kein lettisch versteht“.¹⁴² Am Ende des Romans weigert sich die Tante, Deutsch zu sprechen: „In einem Stück aber hatte die Tante sich der neuen Zeit angepaßt: sie sprach jetzt lettisch“.¹⁴³ Und wenn die Tante wütend war, „sprach und schimpfte sie lettisch“.¹⁴⁴

Schlussfolgerungen

Tanten, die Geschwister sind, lassen sich vor allem in den Werken von Elsa Bernewitz und Siegfried Vegesack finden, die – anders als bei anderen deutschbaltischen Autoren und Autorinnen – tragende Rollen in der Gestaltung der literarischen Werke spielen. An ihnen werden die Gemeinsamkeiten im sozialen und gesellschaftlichen Handlungsfeld von weiblichen Familienmitgliedern aufgedeckt und kontrastiert.

Die Darstellung der Tantenfiguren ist liebevoll. Die eigene Dankbarkeit der Schriftsteller und Schriftstellerinnen für eine sorglose Kindheit mit positiven Erfahrungen im Verhältnis zu Tanten sind in ihren Werken deutlich zu spüren.¹⁴⁵ Die Bewunderung dieser Frauen für ihre innere Kraft und Stärke in den für viele Deutschbalten schweren Zeiten des 20. Jahrhunderts tritt hervor. Die Erklärung dafür, warum die Geschichte der Deutschbalten

138 Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 378.

139 Ebenda, S. 379

140 Burmeister, *Ostseekinder* (wie Anm. 13), S. 129.

141 Vgl. Bernewitz, *Schneiderin* (wie Anm. 3), S. 17, 83, 111, 123, 195, 202.

142 Ebenda, S. 5.

143 Ebenda, S. 166.

144 Vgl. ebenda, S. 155.

145 Vgl. Bergengruen, *Schnaps* (wie Anm. 9), S. 61.

zum Scheitern verurteilt war, wird u.a. durch die Analyse der Tanten-Gestalten geklärt: „wir leben um hundert Jahre zurück“.¹⁴⁶

Der Vergleich der genannten Eigenschaften und Funktionen, die die Autoren ihren literarischen Figuren verliehen haben, zeigt, dass die Tantenfiguren nicht nur in autobiografischen Schriften, sondern auch in prosaischen Werken der deutschbaltischen Autoren temporale Veränderungen durchlaufen. Tanten und Großtanten schaffen im Weltbild der Romane eine Atmosphäre, die sich von derjenigen im Elternhaus unterscheidet. Sie verleihen der Handlung die historische Tiefe, vermitteln Einblicke in die Familien-, Stadt- und Staatsgeschichte. Die Figur der Großtante veranschaulicht ein altes Familienmodell, in dem sie in ihrer Jugend als kostenlose Arbeitskraft in der Familie wahrgenommen wurden. Mit den Großtanten verknüpfen sich traditionelle Vorstellungen von Gender- und Familienmodellen im Adel. An ihnen zeigt sich aber auch eine Entwicklung hin zu einem neuen Konstrukt, in dem Tanten sozial aktiv, berufstätig und weltoffen sein können. Die Familie ist der wichtigste Kern in der Handlung der Romane, wobei die Tanten eine bedeutende Rolle im Erziehungsprozess und in der Charakterbildung der jüngeren Generation spielen. Einen wichtigen Unterschied zwischen Tanten und Großtanten kann man in der Beschreibungsweise finden, die Tantenfiguren werden ausführlicher und genauer als die Großtantenfiguren beschrieben und charakterisiert. Diese konkretere Darstellung erklärt sich durch ihre breiteren Funktionen in deutschbaltischen Romanen.

Summary

Many novels and tales by 20th century Baltic German authors reveal the significance of the role assumed by the aunts in the everyday reality of the Baltic Germans. The works and authors discussed here are described briefly and provide an insight into the issues which occupied the Baltic German authors. For the protagonists of the literary works, the figures of the aunts and great-aunts are representatives of a different world – the world outside the confines of their own families. This discovery begins with the naming of the aunts and great-aunts and evolves in their spatiality and everyday situations. This article focuses on the presentation of the aunt and great-aunt characters by determining and interpreting the external features they all have in common. By emphasising the character traits of the individual aunts and great-aunts and the actions to which these lead, this contribution also shows how the aunts and great-aunts violate the narrow confines of the family and broaden the portrayed world view. The analysis of the aunts and great-aunts as portrayed in the literature has revealed temporal changes in the tasks and functions ascribed to them by the authors. The great-aunts were associated above all with the „good old days“ of the Baltic German aristocracy. The aunts, however, play an important role in the education and upbringing of the protagonists and often serve as an example of strength of character in the difficult periods of Baltic German history.

146 Vegesack, *Tragödie* (wie Anm. 1), S. 246.